

Jugend im Blick

Jugendpolitische Positionen des IB

Partizipatio
Familie · s

und Beruf
onalisierung

Migration und Integration · gefährdende und riskante Lebenslagen · Partizipation
Individualisierung · Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf · Familie
soziale Segregation und Armut · Informationsgesellschaft · Migration und Integration

Der Internationale Bund

Der Internationale Bund (IB) ist mit seinem Verein und seinen Gesellschaften einer der großen Anbieter der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit in Deutschland. Präsident des IB e.V. ist Bruno W. Köbele, Senator e.h., ehemaliger Bundesvorsitzender der IG Bau. Dem ehrenamtlichen Präsidium gehören Vertreter des öffentlichen Lebens, der Sozialpartner, Parteien sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung an.

Mehr als 11.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen in 700 Einrichtungen an 300 Orten jährlich über 350.000 Jugendliche und Erwachsene. Sie helfen bei der persönlichen und beruflichen Lebensplanung mit zahlreichen Dienstleistungen und Serviceangeboten.

Parteilos und konfessionell unabhängig hat der IB sich seit seiner Gründung 1949 das Ziel gesetzt, „Men-

schen zu helfen, sich in Freiheit zu entfalten, ihr Leben selbst zu gestalten, sich in die Gesellschaft einzugliedern, persönliche Verantwortung zu übernehmen und die gesellschaftliche Entwicklung tätig mitzugestalten“, „Bereitschaft zu wecken zu sozialem Dienst am Einzelnen und für die Gesellschaft“, „internationale Verständigung und Zusammenarbeit zu fördern und zu verwirklichen“. Diesen Grundsätzen ist der Verband bis heute treu geblieben. Betreuen, Bilden, Brücken bauen, unter diesem Leitmotiv organisiert der IB Hilfe für Mitmenschen.

Wenn es um Menschen in Not geht, wenn soziale Betreuung gebraucht wird, wenn moderne Weiterbildung und berufliche Qualifikation vermittelt werden sollen oder das fachkundige Management sozialer Dienste gefragt ist: Der IB hilft weiter!

Jugendliche in den Arbeitsfeldern des IB

Der Internationale Bund wendet sich mit seinen Leistungen besonders an junge Menschen. Durch das Engagement des IB in der Jugendhilfe, in den beruflichen Eingliederungshilfen, in der Sozialen Arbeit und den IB-Schulen entstehen für Jugendliche viele Entwicklungs- und Bildungschancen.

Zahlreiche Angebote richten sich an Jugendliche in besonderen Lebenslagen. Ihr Ziel ist es, sie bei deren sozialer, schulischer und beruflicher Entwicklung zu unterstützen und so ihre Chancen beim Übergang in das Erwachsenenalter zu verbessern. Jungen Menschen mit Migrationshintergrund bietet der IB gezielt Unterstützung bei ihrer schulischen, beruflichen und sozialen Integration.

In der Gestaltung seiner Angebote ist für den IB eine enge Zusammenarbeit mit öffentlichen Schulen, Betrieben,

Ämtern und Behörden wichtig und daher selbstverständlich. „Jugend im Blick“ baut auf die Erfahrungen der IB-Gruppe auf. Unterstützt von einem Expertenkreis aus Praktikerinnen und Praktikern wurden die jugendpolitischen Positionen von den Fachreferentinnen und -referenten in der Zentralen Geschäftsführung des IB entworfen. Anschließend wurden sie in den vielfältigen regionalen und überregionalen Führungsgremien des IB und von Fachleuten vor Ort diskutiert und mit Leben gefüllt.

An der Erarbeitung von „Jugend im Blick“ haben quer durch alle Hierarchiestufen und Organisationseinheiten eine Vielzahl von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mitgewirkt, die Tag für Tag mit Jugendlichen arbeiten und sich, wo es geht, für die Verbesserung ihrer Situation und ein altersgerechtes Erleben ihrer Jugend einsetzen.

Jugend im Blick

Inhalt

- 4 Jugend im Blick**
- 5 Was ist Jugend heute?**
- 6 Lebens- und Bedarfslagen von Jugendlichen**
 - 6 1. Jugend und Partizipation
 - 7 2. Die Erosion sozialer Milieus – Jugend und Individualisierung
 - 8 3. Jugendliche im Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf
 - 9 4. Jugend und Familie
 - 10 5. Jugend in sozialer Segregation und Armut
 - 11 6. Jugend in der Informationsgesellschaft
 - 12 7. Jugend und Internationalisierung
 - 13 8. Jugend, Migration und Integration
 - 14 9. Jugendliche in gefährdenden und riskanten Lebenslagen
- 15 Ausblick: Lebenslagen Jugendlicher ganzheitlich denken**

„Jugend im Blick“ – jugendpolitische Positionen des IB

Jugendliche sind in Deutschland die Zielgruppe einer Vielzahl von Politikbereichen, in denen der Lebensabschnitt Jugend jeweils partiell betrachtet wird. Doch zwischen Jugendhilfe, Bildungs- und Arbeitsmarkt- sowie Sozialpolitik besteht die Gefahr, den Blick für die komplexen Bedarfslagen von Jugendlichen, wie sie aus den realen Lebenszusammenhängen entstehen, zu verlieren.

Als Freier Träger der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit lenkt der IB in diesem Papier den Fokus auf einige zentrale Elemente, die die Lebenslagen von Jugendlichen heute

kennzeichnen. Ihre Beachtung ist notwendig, um zu erkennen, was Jugend bewegt und was sie braucht. Politik und Gesellschaft sollten daher weitsichtig, mit der nötigen Sensibilität für Interdependenzen und vor allem unter Berücksichtigung aller Eigenheiten, die den Lebensabschnitt „Jugend“ charakterisieren, auf sie eingehen.

Schwerpunkte setzen: Europäische Jugendstrategie und eigenständige Jugendpolitik

Vor diesem Hintergrund begrüßt der IB die Entscheidung des Bundes und der Länder, die Europäische Jugendstrategie in Deutschland umzusetzen. Mehr Möglichkeiten und mehr Chancengleichheit für alle jungen Menschen im Bildungswesen und auf dem Arbeitsmarkt sowie die Förderung des gesellschaftlichen Engagements, der sozialen Eingliederung und der Solidarität aller jungen Menschen lassen sich nur dann verwirklichen, wenn die gesamte Bandbreite an Facetten und Widersprüchen des Lebensabschnitts Jugend berücksichtigt wird.

Auch die Entwicklung einer eigenständigen Jugendpolitik ist in diesem Kontext ein wichtiger Schritt. Der IB als Freier Träger der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit leistet seinen Beitrag zur gesellschaftlichen Diskussion über Herausforderungen und Bedürfnisse von Jugendlichen in Deutschland und hilft, das Bild von Jugend in der Öffentlichkeit aufzuwerten.

Was ist Jugend heute?

Zur Gruppe der 14- bis 27-Jährigen, die in vielen Fällen als „Jugend“ definiert wird, gehören in Deutschland ca. 13 Millionen Menschen, was ungefähr einem Sechstel der deutschen Bevölkerung entspricht¹.

Jugend ist nicht nur ein Durchgangsstadium zwischen Kindheit und Erwachsenenalter oder ein rein biologisch datierbarer Zeitraum. Die gesellschaftliche Bedeutung von Jugend als eigenständiger Lebensphase begünstigt die Entwicklung eigener Jugendkulturen und den Blick auf die spezifischen Charakteristika von Jugend.

Gängige Definitionen von Jugend verweisen vor allem auf die „Freisetzung vom Zwang des Broterwerbs“² zugunsten einer Vorbereitung auf spätere Anforderungen. Die Jugendphase gilt zudem oft als „Moratorium“, das Jugendlichen eine Art „Schwebezustand zwischen Muße und Arbeit, Militantismus und Dilettantismus“³ ermöglicht.

Die Phase der Jugend allein nach dem Kriterium des Lebensalters zu definieren gestaltet sich schwierig. Die Jugendphase, nach § 7 des SGB VIII bestimmt als Zeit zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr, frant mit Blick auf die realen Lebenssituationen von Jugendlichen erheblich aus. Während verstärkt durch die modernen Massenmedien und den Einfluss der Peergroup die Inhalte von Jugendkultur schon Neun- bis Zehnjährigen geläufig sind, verschieben sich auf der anderen Seite die Grenzen aufgrund verlängerter Ausbildungszeiten und eines vergleichsweise späten Schritts in die ökonomische Selbstständigkeit.

Hier zeigt sich auch die Widersprüchlichkeit der Lebensphase Jugend. Neben der ökonomischen Abhängigkeit besteht eine immer früher einsetzende soziale, moralische, intellektuelle, politische und sexuelle Verselbstständigung. Gleichzeitig verwischt das Bild des Moratoriums angesichts des immer stärker werdenden Drucks, den Lebenslauf durch den Erwerb von Zertifikaten und entsprechendes Engagement schon im frühen Jugendalter an den Erfordernissen des Arbeitsmarkts auszurichten.

Alles in allem kennzeichnet sich der Lebensabschnitt Jugend durch eine „Statusinkonsistenz“ – eine Ungleichzeitigkeit und Unausgewogenheit von sozialen Positionen und Rollen zwischen Kindheit und Erwachsenenalter⁴.

Wie Jugend heute in Deutschland gelebt werden kann, und mit welchen Herausforderungen dies verknüpft ist, ist unterschiedlich. Trotzdem braucht jeder/jede Jugendliche unbedingt die Möglichkeit, Entwicklungsaufgaben zu meistern und seine/ihre Jugend selbstbestimmt zu leben.

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt, Stand 2012: www.destatis.de

² Vgl. Hornstein, Walter, 1985: *Jugend 1985 – Strukturwandel, neues Selbstverständnis und neue Problemlagen*. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 18. Jg., H. 2, S. 157-166

³ Vgl. Bourdieu, Pierre, 1983: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main

⁴ Vgl. Hurrelmann, Klaus 2005: *Lebensphase Jugend*. Weinheim und München

Lebens- und Bedarfslagen von Jugendlichen

1. Jugend und Partizipation

Partizipation als Form der gesellschaftlichen und politischen Mitwirkung heißt vor allem, Jugendliche in Mitbestimmungs- und Gestaltungsprozesse mit einzubeziehen und sie damit als gesellschaftliche Gruppe ernst zu nehmen und anzuerkennen. Partizipation stellt dabei keinen Selbstzweck dar. Zur Partizipation gehören immer Resultate, Erfolge und Wirkungen, auch wenn diese im Laufe des Prozesses wieder revidiert werden können.

Jugendliche nutzen die verschiedensten Formen der gesellschaftlichen und politischen Partizipation. Neben dem Wahlrecht, über das Jugendliche ab dem 18. bzw. 16. Lebensjahr verfügen, nutzt eine Vielzahl von jungen Menschen Freiwilligendienste im In- und Ausland, ehrenamtliches Engagement, Gremien wie Schüler- und Jugendparlamente, die Beteiligung an politischen Debatten in der lokalen Politik, Partizipationsmöglichkeiten des Internets sowie die Beeinflussung gesellschaftlicher und politischer

Prozesse durch Demonstrationen, Initiativen, Unterschriftenaktionen oder kritisches Konsumverhalten.

Trotz einer andauernden Skepsis gegenüber den politischen Institutionen wie Regierungen und Parteien zeigt sich die große Mehrheit der Jugendlichen aufgeschlossen, sich an politischen Aktionen zu beteiligen, wenn es um eine Sache geht, die ihnen persönlich wichtig ist. Auch soziales, kulturelles, gesellschaftliches und ökologisches Engagement ist unter Jugendlichen sehr weit verbreitet. Deutlich mehr als die Hälfte der Jugendlichen engagiert sich in diesen Bereichen, wobei jedoch eine Abhängigkeit zu Schichtzugehörigkeit und Bildungsgrad feststellbar ist. Auch Schülerinnen und Schüler in achtjährigen Gymnasien und an Ganztagschulen sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund engagieren sich weniger häufig als ihre Altersgenossen⁵.

- *Jugendliche müssen in ihren Bedürfnissen ernst genommen werden und brauchen die Möglichkeit, als Experten ihr unmittelbares Umfeld auch außerhalb von Schule aktiv und selbstbestimmt mitzugestalten.*
- *Jugendliche brauchen Chancen, sich abseits des Erfolgsdrucks in die Gesellschaft einzubringen. Durch Partizipationsmöglichkeiten in der lokalen Gemeinschaft und ehrenamtliches Engagement erfahren sie ihre Stärken und ihre Möglichkeiten, selbst etwas zu bewegen, und können auf diese Weise Vertrauen in die Demokratie entwickeln.*
- *Freiwilligendienste im In- und Ausland müssen mit der nötigen Flexibilität ausgestattet sein, um für alle Jugendliche zugänglich zu sein.*

- ▶ *Mit einer Vielzahl an Freiwilligendiensten bietet der IB Jugendlichen die Möglichkeit zum gesellschaftlichen, sozialen, ökologischen und kulturellen Engagement im In- und Ausland.*
- ▶ *Der IB ermutigt und befähigt Jugendliche, sich in seinen Angeboten aktiv einzubringen und ihr Umfeld mit zu gestalten.*
- ▶ *Durch die Angebote der politischen Bildung werden Jugendliche für soziale und ökologische Fragestellungen sensibilisiert und bekommen Gelegenheiten, sich kreativ damit auseinanderzusetzen.*

2. Die Erosion sozialer Milieus – Jugend und Individualisierung

Jugendliche sind heute mehr denn je konfrontiert mit einer nahezu unermesslich erscheinenden Anzahl von Möglichkeiten. Zu einer Vielzahl von Lebensstilen tritt eine immense Ausdifferenzierung in den Bereichen der persönlichen Zukunftsplanung wie die Wahl des Bildungswegs oder des Berufs und der optimalen Gestaltung der eigenen Biografie im Allgemeinen. Während die Lebenswege ihrer Eltern oft noch durch Beruf und Herkunft der Großeltern vorgezeichnet waren und sich daraus eine mehr oder weniger vorhersehbare Lebensführung ergab, haben Jugendliche heute scheinbar unendlich viele Alternativen in Bezug auf Lebensstile, Subkulturen, Freizeitverhalten, Bildungswege, Lebensplanungen und vieles mehr.

Für die meisten Jugendlichen besteht die gesamte Fülle der vermeintlichen Wahlmöglichkeiten jedoch nur in der Theorie. Ihre Herkunft, ihr Umfeld und ihre finanziellen Spielräume setzen ihnen reale Grenzen. Jugendliche unterscheiden sich demnach in der Realität massiv in der Nutzung ihrer Möglichkeiten.

Zu den Charakteristika der Jugendphase gehören eine Ablösung von den Eltern und eine starke Identifikation mit

Gleichaltrigen. Dazu kommt aktuell die virtuose Nutzung neuer Medien. Obwohl diese Elemente die Einflüsse des Elternhauses zeitweise überlagern können, ist jugendliches Handeln nach wie vor sehr stark von der sozialen Herkunft geprägt. Vor allem Schichtzugehörigkeit, Bildungsstand und Wertorientierung, aber auch Einkommen und Vermögen der Eltern haben Einfluss auf die Jugendlichen⁶. Neben sozialen Faktoren, die auch die Selektion durch das Schulsystem beeinflussen, reicht die Prägung durch das Elternhaus vom Lernverhalten bis hin zur Wahl des „richtigen“ Berufs, des Ausbildungsbetriebs oder des prestigeträchtigen Auslandsaufenthalts, was sich wiederum entscheidend auf die Zukunftschancen der Jugendlichen auswirkt.

Für viele Jugendliche birgt diese Situation die Gefahr der Frustration. Auf der einen Seite stehen ihnen theoretisch alle Möglichkeiten offen. Auf der anderen Seite stoßen sie jedoch immer wieder an Grenzen, die nach der Logik einer individualisierten Gesellschaft, in der alles durch Wille und Leistung erreichbar ist, nicht existieren dürften. Viele Jugendliche bleiben in dieser Situation mit dem Gefühl zurück, persönlich zu versagen und den Ansprüchen der Gesellschaft nicht zu genügen.

- *Alle Jugendlichen, gerade aber benachteiligte Jugendliche, brauchen Unterstützung bei der Suche nach Orientierung und beim Aufbau eines positiven Selbstbildes. Dazu gehören vor allem positive erwachsene Vorbilder, ein förderndes soziales Umfeld und verlässliche soziale Kontakte.*
- *Jugendliche benötigen vertrauensvolle und kompetente Beratung in allen Lebenslagen sowie Möglichkeiten und Zeit, Neigungen und Interessen selbstständig auszuprobieren.*
- *Jugendliche benötigen Unterstützung in der Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen-Stereotypen; nur so kann die Ausgestaltung von Weiblichkeit und Männlichkeit gelingen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei dem schulischen Kontext sowie der Berufswahl.*

- ▶ *Konzepte zur Entwicklung der Persönlichkeit und zur Stärkung eines positiven Selbstbildes sind fester Bestandteil aller Angebote des IB.*
- ▶ *Der IB bietet Jugendlichen in der Jugendhilfe und in der beruflichen Integrationsförderung Orientierung und Entscheidungshilfen, die sie konkret in ihren Lebenswelten ansprechen. Damit unterstützt er sie dabei, ihre Möglichkeiten als Chance und nicht als Bedrohung wahrzunehmen.*
- ▶ *Geschlechtersensible Angebote ermöglichen es Jugendlichen, sich aktiv mit ihren weiblichen und männlichen Rollen auseinanderzusetzen und eigene Vorstellungen zu reflektieren.*

⁶ Vgl. Deutsche Shell Holding GmbH (Hrsg.) 2011: 16. Shell Jugendstudie – Jugend 2010. Frankfurt am Main

3. Jugendliche im Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf

Für Jugendliche sind vor allem zwei große Übergänge relevant: der Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung sowie der Übergang beim Einstieg in das Erwerbsleben. Obwohl sich seit einiger Zeit eine Entspannung der Arbeitsmarktsituation abzeichnet, bedeuten diese Übergänge für eine große Anzahl von Jugendlichen dennoch beachtliche Hürden.

Abhängig von den regionalen Gegebenheiten führen Bildungswege trotz des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels vielerorts noch immer nicht direkt in eine Ausbildung, sondern in die Maßnahmen des Übergangssystems. Gerade Jugendliche ohne oder nur mit einem niedrigeren Schulabschluss durchlaufen häufig eine erhebliche Zahl von Angeboten, sofern sie nicht gänzlich aus jeder öffentlichen Förderung herausfallen. Besonders stark betrifft diese Situation Jugendliche mit Migrationshintergrund und junge Menschen ohne Schulabschluss.

Dem Übergangssystem mangelt es nach wie vor an Transparenz und Kohärenz. Zahlreiche Maßnahmen finden ohne Abstimmung oder Bezug nebeneinander statt. Die Orientierung in diesem System wird von den betroffenen Jugendlichen häufig als schwierig erlebt.

Auch der Übergang beim Einstieg in das Erwerbsleben gelingt nicht immer reibungslos. Je nach Struktur der entsprechenden Region gibt es auch hier gravierende Hürden. Trotz einer allgemeinen Verbesserung der Arbeitsmarktsituation gibt es gerade für gering Qualifizierte und Ungelernte immer weniger reguläre Beschäftigungsmöglichkeiten⁷. Zudem sind gerade Jugendliche beim Eintritt in das Berufsleben oft von „atypischen Beschäftigungsverhältnissen“ in Form von befristeten Arbeitsverträgen, niedrigen Löhnen und Teilzeitbeschäftigung betroffen, die eine längerfristige individuelle Lebensplanung erschweren und die ökonomische Abhängigkeit vom Elternhaus bisweilen bis ins dritte Lebensjahrzehnt hinein ausdehnen.

- *Um einen erfolgreichen Übergang ins Berufsleben zu fördern, muss vor allem eine geeignete zielgruppenadäquate Berufsorientierung verstärkt werden.*
- *Ein bundesweit gültiges System von miteinander abgestimmten und aufeinander aufbauenden Abschlüssen und Anschlüssen kann die Effizienz des Übergangssystems verbessern. Gleichzeitig müssen regionale Besonderheiten und Bedarfslagen berücksichtigt werden.*
- *Um die Maßnahmen des Übergangssystems effizient zu gestalten, müssen sie stärker mit Angeboten zur Förderung von Chancengerechtigkeit sowie mit Maßnahmen zur Nachqualifizierung verbunden und auf die verschiedenen Zielgruppen zugeschnitten werden.*
- *Die Bedarfslagen von Jugendlichen mit Behinderung müssen sowohl bei der Berufsorientierung als auch im Übergangssystem und in der Berufsausbildung gemäß dem Grundsatz der Inklusion berücksichtigt werden.*
- *Fähigkeiten und Kompetenzen, die nonformal und informell erworben werden, müssen berücksichtigt werden.*

- ▶ *Gemäß dem Grundsatz „Kein Abschluss ohne Anschluss“ achtet der IB darauf, dass Jugendliche in der Schul- und Berufsausbildung begleitet und möglichst praxisnah auf den Übergang in die Erwerbstätigkeit vorbereitet werden.*
- ▶ *Der IB macht in seiner Arbeit die Erfahrung, dass vor allem einzelfallbezogene Ansätze den Jugendlichen in dieser Situation eine große Hilfe bieten.*
- ▶ *Ein besonderes Augenmerk wird im IB auf die Entwicklung von Konzepten und Projekten zur individuellen Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt gerichtet. Eine große Rolle spielen dabei die zielgerichtete Entwicklung der individuellen Erwerbsbiografie und die Förderung geografischer Mobilität sowohl zu Lernzwecken als auch als Berufsperspektive.*

⁷ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) 2010: *Bildung in Deutschland 2010*. Bielefeld

- ▶ *Der IB fördert junge Menschen mit Migrationshintergrund, indem er die Gesellschaft und potenzielle Arbeitgeber auf den großen Wert ihrer spezifischen Kenntnisse und Fähigkeiten aufmerksam macht und die Jugendlichen darin bestärkt, diese weiterzuentwickeln.*
- ▶ *Die Arbeit des IB ist bestimmt von geschlechtersensiblen Ansätzen, die die besonderen Belange von jungen Frauen und Männern berücksichtigen und die Jugendliche dazu ermutigen, sich in ihrem Bildungs- und Berufswahlverhalten nicht von Rollenklischees leiten zu lassen.*

4. Jugend und Familie

Familie in ihren unterschiedlichen Formationen ist für Kinder und Jugendliche der zentrale Lern- und Bildungsort und die wichtigste Ressource für gelingendes Aufwachsen. Hierbei ist das Spektrum familiärer Lebensformen, begonnen bei jeglichen Formen der „Patchwork-Familie“ bis hin zu vielen Ein-Eltern-Familien mit alleinerziehenden Müttern und Vätern, breiter geworden. Viele dieser Familien mit jeweils völlig individuellen Zusammensetzungen erfüllen diese Funktion kreativ und mit viel Einfühlungsvermögen, obwohl es in diesem Feld noch wenige Vorbilder oder gefestigte Rollenvorstellungen gibt.

Nichtsdestotrotz befinden sich vor allem Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil oft in prekären Situationen. Alarmierend ist der signifikante Zusammenhang zwischen dem Status Alleinerziehender und Armut, was sich wiederum auf Bildungschancen und Freizeitverhalten und damit auf Berufslaufbahn, Lebenschancen und gesell-

schaftliche Partizipation der betroffenen Kinder und Jugendlichen auswirkt.

Mit der Pluralisierung der Lebensformen geht eine Neuordnung der Familien- und Partnerschaftsbiografien einher. Nach wie vor herrscht unter Jugendlichen zwar der Wunsch nach einem Leben in einer klassischen Familie vor. In der individuellen Biografie jedoch machen Jugendliche immer öfter entweder schon im Kindes- und Jugendalter oder später in ihrer eigenen Lebensgestaltung Erfahrungen mit alternativen Familienformen.

Im Aufwachsen treffen Jugendliche Entscheidungen für ihre Zukunft. Die traditionellen Stationen wie Auszug aus dem elterlichen Haushalt, finanzielle Unabhängigkeit, Abschluss der Berufsausbildung und Gründung einer eigenen Familie haben dabei jedoch an Selbstverständlichkeit verloren. Sie existieren weiterhin, werden jedoch später erreicht.

- *Es gilt, Jugendliche in der Auseinandersetzung mit ihren Familienvorstellungen und -erfahrungen zu begleiten sowie sie darin zu unterstützen, ein positives und realistisches Bild von Familie zu entwickeln.*
- *Für Kinder und Jugendliche, die in familiären Konfliktsituationen leben, sind familienergänzende oder -ersetzende Lern- und Lebensorte zur Verfügung zu stellen, beispielsweise in Tagesgruppen oder Wohngruppen.*
- *Kinder und Jugendliche, die von Gewalt in der Familie betroffen sind, brauchen spezielle, auch genderspezifisch orientierte Beratungsangebote oder Freiräume.*
- *Auch Unterstützungsangebote für junge Erwachsene über 18 Jahre, die deren Familien mit einschließen, müssen verstärkt werden.*

- ▶ *Der IB bietet Familien mit eingeschränkten Ressourcen Erziehungshilfen und Angebote wie Elterntrainings und Elterncoachings.*
- ▶ *Alleinerziehenden hilft der IB vielfach durch spezifische Beratung und intensive Begleitung.*
- ▶ *Für junge Mütter bietet der IB zur Unterstützung ihrer Erziehungskompetenzen zum Beispiel Mutter-Kind-Wohnen an.*
- ▶ *Der IB erleichtert Eltern den Zugang zu Unterstützungsleistungen durch niederschwellige Angebote z.B. in Familienzentren oder durch Frühe Hilfen.*

5. Jugend in sozialer Segregation und Armut

Kinder und Jugendliche bilden in Deutschland nach wie vor die Altersgruppe mit der höchsten Armutsquote. Im Jahr 2008 lebten 19 % der Jugendlichen zwischen 14 und 27 Jahren unterhalb der durch die EU definierten Armutsgrenze, d.h., sie lebten in einem Haushalt, dessen Äquivalenzeinkommen weniger als 60 % des Medians der Einkommen der Gesamtbevölkerung betrug⁸. Dies gilt in besonderem Maße für diejenigen jungen Menschen, die nicht über einen formalen Schulabschluss oder lediglich über einen niedrigen Schulabschluss verfügen. Zudem ist die Jugendarmutsquote in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland.

Im Zusammenhang mit diesen materiellen Ungleichheiten eröffnen sich Fragen nach Chancen- und Bildungsgerechtigkeit. In den Bildungssystemen darf es keine

systematische Bevorzugung oder Benachteiligung bestimmter Gruppen aufgrund von Merkmalen wie der Herkunft oder der wirtschaftlichen Lage geben. In Deutschland gelingt es bis jetzt nicht, die Verbindung zwischen sozialer Herkunft einerseits und Bildungserfolg andererseits zu lösen. Die Benachteiligung von Jugendlichen aus eher armen und bildungsfernen Haushalten wird durch das deutsche Bildungssystem immer noch reproduziert.

Materielle Armut geht oft einher mit zusätzlichen Entwicklungsdefiziten, Unterversorgung und massiver sozialer Benachteiligung, etwa durch mangelnde Integration in der Schule und unter Gleichaltrigen, die sich auch auf die weitere Gestaltung der Zukunft auswirkt. Ein Zusammenhang zwischen körperlicher und seelischer Entwicklung sowie materiellem Status ist zudem belegt.

- *Alle Angebote des Bildungssystems sowie gesellschaftliches Leben und Kultur müssen allen Jugendlichen offenstehen. Die Gesellschaft muss auf diese Weise die Voraussetzung schaffen, dass alle Jugendlichen die gleichen Chancen haben.*
 - *Der direkte Zusammenhang zwischen schulunabhängigen Faktoren wie Elternhaus und Schichtzugehörigkeit und Schulnoten muss überwunden werden.*
 - *Arbeitslosen Jugendlichen und jungen Menschen in instabilen Beschäftigungsverhältnissen muss dabei geholfen werden, Strategien zu entwickeln, mit denen gesellschaftliche Inklusion erreicht werden kann und die Motivation zur Weiterqualifizierung erhalten bleibt.*
-
- ▶ *Die Jugend- und Bildungsarbeit des IB trägt dazu bei, sozial benachteiligten und von Armut betroffenen Jugendlichen einen Zugang zu Kultur und gesellschaftlichem sowie politischem Leben zu ermöglichen und ihre Partizipation zu fördern.*
 - ▶ *Der IB hilft an seinen Standorten, auch extreme Formen der Armut und Ausgrenzung, wie zum Beispiel Obdachlosigkeit, unter Einbeziehung der Eltern und des sozialen Umfelds anzugehen.*
 - ▶ *Jugendliche werden beim IB für die Bedeutung von Gesundheit sensibilisiert. Gerade den gesundheitlichen Aspekten von Armut begegnet der IB durch das Konzept „BodyGuard“ mit bedarfsgerechten Informationen und der Förderung von Fitness und Sport.*

6. Jugend in der Informationsgesellschaft

Was Jugend heute am deutlichsten von vorhergehenden Generationen unterscheidet, ist ihr selbstverständliches Aufwachsen inmitten der Informationsgesellschaft. Spätestens seit Web 2.0 stellen die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien wesentliche Kulturtechniken einer Gesellschaft dar, in der es im Sinne des lebenslangen Lernens immer wichtiger wird, Informationen und Wissen zu gewinnen, zu speichern, zu verarbeiten und zu nutzen.

Die neuen Medien bergen das Potenzial zur stärkeren partizipativen Einbindung aller Teile der Gesellschaft und schaffen damit mehr Problemlösungsmöglichkeiten und Handlungsspielräume. Insbesondere benachteiligte Jugendliche lassen sich mit Hilfe der neuen Informations-

und Kommunikationstechnologien leichter erreichen und motivieren als mit anderen Medien. Hier eröffnen sich Wege zu Chancengleichheit und einer besseren Integration bildungsferner junger Menschen.

Gleichzeitig besteht die Gefahr einer zusätzlichen Benachteiligung, da auch der Zugang und die Art und Weise der Nutzung von PC und Internet von der sozialen Stellung abhängen. Die zu bewältigende Informationsflut und die unbegrenzten Kommunikationsmöglichkeiten bergen zudem Risiken hinsichtlich Persönlichkeitsschutz und Grundrechten. Hier gilt es, die Gefahren zu minimieren und die Integrationskräfte der neuen Medien auszuschöpfen.

- *Jugendliche jeglicher sozialen Herkunft sollen unabhängig von Bildungshintergrund, Geschlecht und kulturellen Wurzeln Anteil an der Wissensgesellschaft haben können. Dazu sind sowohl die Zugangswege zu neuen Medien sicherzustellen als auch die Fähigkeiten für eine grundlegende Medienkompetenz zu vermitteln.*
- *Die Vermittlung von Medienkompetenz muss in allen Bereichen, in denen mit Jugendlichen gearbeitet wird, zur Querschnittsaufgabe gemacht werden. Durch den Einsatz von E-Learning in Unterricht und Ausbildung erreichen wir sowohl eine verbesserte Medienkompetenz als auch eine höhere Motivation und damit größere Bildungserfolge in den einzelnen Fachgebieten.*
- *Weitere zielgruppengerechte Ansätze müssen entwickelt werden, die Jugendliche darin schulen, die Informationsflut des Internets zu filtern sowie Einzelinformationen und Fakten in Zusammenhänge einzuordnen und zu verarbeiten. Alternativen zu einer riskanten Nutzung neuer Medien, die z.B. Sucht und Realitätsflucht bewirkt, müssen entwickelt und aufgezeigt werden.*

- ▶ *Für den IB sind die spezifischen Kenntnisse Jugendlicher eine wertvolle Ressource im generationsübergreifenden Lernen und können als Brücke dazu dienen, älteren Generationen neue Kompetenzen zu vermitteln und Verständnis für die Themen der Jugendlichen zu wecken.*
- ▶ *Der IB entwickelt in diesem Kontext Positionen zu Fragen des Jugendschutzes. In diesem Sinne schult er seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.*
- ▶ *Für den IB ist es eine besondere Aufgabe durch die Nutzung neuer Medien gerade für benachteiligte Jugendliche neue Formen und Inhalte sozialer und politischer Partizipation zu finden.*

7. Jugend und Internationalisierung

Jugendliche haben heute mehr als je zuvor die Möglichkeit, über die Grenzen Deutschlands hinauszudenken und die zunehmende Vernetzung der Welt in allen Bereichen am eigenen Leib zu erfahren. Die Öffnung dieses Horizonts bedeutet enorme Chancen im Sinne des Abbaus von Vorurteilen, einer größeren Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem und Fremdem, eines bürgerschaftlichen Engagements über die eigenen Landesgrenzen hinaus und der Entwicklung eines globalen Bewusstseins für Verantwortung und Wirkungszusammenhänge.

Gerade internationale Jugendbegegnungen haben nachweislich einen starken Effekt auf die weitere Entwicklung von jungen Menschen. Insbesondere gilt dies für Jugendliche mit Migrationshintergrund, die im Kontext solcher Maßnahmen ihre gesellschaftliche Verortung und ihre interkulturellen und sprachlichen Kompetenzen völlig neu erleben.

Zunehmend werden internationale Erfahrungen auch relevant für den Übergang in den Beruf. Immer mehr Arbeitgeber betrachten die persönlichen und bisweilen auch die fachlichen Kompetenzen, die Jugendliche bei einem Auslandsaufenthalt erwerben, als sehr wichtig. Gerade in einer wirtschaftlich und gesellschaftlich immer enger verbundenen Welt wird sich diese Tendenz in Zukunft noch verstärken.

Trotz der zunehmenden Relevanz dieser Fragestellungen auf persönlicher, gesellschaftlicher und politischer Ebene bleiben internationale Erfahrungen jedoch nur einer vergleichsweise geringen Anzahl von Jugendlichen vorbehalten. Gerade für benachteiligte Jugendliche sind entsprechende Angebote der Bildung und der Sozialen Arbeit oft die erste Gelegenheit in ihrem Leben, für eine begrenzte Zeit ihre gewohnte Umgebung zu verlassen.

- *Jugendliche aus allen Gruppen und Lebenssituationen müssen die Möglichkeit bekommen, Erfahrungen im Ausland zu sammeln und diese als Bildungserfahrung zurück in ihrem Alltag verwerten zu können. Die dafür notwendige Unterstützung muss unter Berücksichtigung ihrer jeweils besonderen Bedürfnisse gewährleistet sein.*
- *Im Zuge berufsbezogener Mobilitätserfahrungen erworbene Qualifikationen müssen grenzüberschreitend Anerkennung finden.*
- *Gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund brauchen mehr Möglichkeiten, ihre spezifischen Kompetenzen in der internationalen Jugendarbeit zu erfahren und zu vergrößern.*

- ▶ *Für das Selbstverständnis des IB sind Internationalität und die Idee eines zusammenwachsenden Europas ein zentrales Element in allen Arbeitsfeldern der Bildung und der Sozialen Arbeit.*
- ▶ *Der IB fördert internationale Erfahrungen für Jugendliche aktiv, indem er grenzüberschreitende Freiwilligendienste ermöglicht, Jugendaustausche durchführt, Jugendliche bei der Absolvierung von Praktika im Ausland begleitet und grenzüberschreitende Events organisiert.*
- ▶ *Dem IB ist die internationale und interkulturelle Sensibilisierung seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wichtig. Zu diesem Zweck bietet er ihnen die Möglichkeit, im Rahmen von Fachkräfteaustauschen das professionelle Selbstverständnis und die fachlichen Arbeitsweisen von Kollegen und Kolleginnen in anderen Ländern hautnah zu erleben.*

8. Jugend, Migration und Integration

Das 2005 in Kraft getretene Zuwanderungsgesetz mit seinen Auswirkungen auf das Staatsbürgerschaftsgesetz und der Nationale Integrationsplan von 2007 trugen erstmals explizit der Tatsache Rechnung, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Daraus folgt, dass die Integration von Migrantinnen und Migranten gezielt befördert werden muss. In Anbetracht des zunehmenden Fachkräftemangels zeichnet sich darüber hinaus ein gesellschaftlicher Konsens ab, die Potenziale von Menschen mit Migrationshintergrund mehr zu nutzen als bislang.

Standen in der Vergangenheit integrationspolitisch vor allem die neu zugewanderten jungen Menschen im Vordergrund, die von ihren Eltern auf den Weg in eine andere Gesellschaft „mitgenommen“ werden, so liegt der Fokus heute auf jungen Menschen, die bereits in der zweiten und dritten Generation in Deutschland geboren wurden. Selbst als eingebürgerte Deutsche haben sie oft aus unterschiedlichen Gründen wenig Zugang zu Bildung und Ausbildung und damit geringere Lebenschancen.

Als keineswegs homogene Gruppe befinden sich junge Menschen mit Migrationshintergrund jedoch in höchst unterschiedlichen Lebenslagen. Für alle diese Jugendlichen greift der Begriff der bi- oder multikulturellen Identität längst zu kurz. Im Widerspruch zum gängigen Klischee sitzen sie nicht zwischen zwei Stühlen – der Herkunfts- und der Aufnahmegesellschaft –, sondern definieren sich ihre Identität aus den für sie verfügbaren Versatzstücken von ethnischer Identifikation, Sprachen, Religiosität, lokalem Selbstverständnis und (sub)kulturellen Werten. Der „Migrationshintergrund“ ist bei Weitem nicht mehr die wichtigste Kategorie ihrer Selbstdefinition.

Ein wesentlicher Faktor gelingender Integration ist die Akzeptanz junger Menschen mit Migrationshintergrund in Schule, Ausbildungs- und Berufssystem, Medien und anderen gesellschaftlichen Institutionen. Dazu gehören die Entwicklung von Sensibilität für das „Eigene“ und das „Anderere“ sowie der aktive Einsatz für eine Gesellschaft, in der Vielfalt normal ist.

■ *Die Beherrschung der deutschen Sprache ist die Grundlage, aber keineswegs ein ausreichendes Kriterium für die Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund. Mindestens genauso wichtig, vor allem für sozial benachteiligte Jugendliche, ist die Förderung des gleichberechtigten Zugangs zu Bildung, Ausbildung und Beruf.*

- ▶ *Es gilt, die „Transkulturalität“ von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Chance wahrzunehmen und im pädagogischen Handeln zu berücksichtigen. Bei der Unterstützung ihrer Integration bezieht der IB ihre Individualität, ihre Kompetenzen und Ressourcen mit ein.*
- ▶ *Interkulturelle Öffnung von Verwaltungen, Organisationen, Einrichtungen und Betrieben bewirkt den Abbau von Vorurteilen und Diskriminierungen und trägt zu einem gesellschaftlichen Klima der Akzeptanz bei. Deshalb gehört der IB zu den ersten Unterzeichnern der „Charta der Vielfalt“ und setzt sich für deren Umsetzung ein.*

9. Jugendliche in gefährdenden und riskanten Lebenslagen

Ausgehend von seinen Grundsätzen und seinem Leitbild betont der Internationale Bund, dass Jugendliche ein Recht auf körperliche Unversehrtheit, auf gesundes Aufwachsen, auf Förderung ihrer Entwicklung sowie auf Entfaltung ihrer Persönlichkeit haben. Deshalb ist es dem IB ein besonderes Anliegen, den umfassenden Schutz von Jugendlichen fachlich auszugestalten und in den Handlungsfeldern des IB, die sich an Jugendliche wenden, zu verankern.

Gesundheit, nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO der „Zustand des völligen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens“, ist viel mehr als das Freisein von Krankheit. Gesundheitsförderung hat, auf Jugendliche bezogen, deshalb sowohl den „achtsamen Körperbezug“ als auch Schutz vor Gefährdungen, soziales Lernen und die Gewinnung von Selbstvertrauen im Blick⁹.

Besonders Jugendliche aus sozial belasteten Lebenslagen, Jugendliche, die in prekären materiellen Verhältnissen leben, und/oder Jugendliche, die niedrige oder gar keine Schulabschlüsse haben (wobei bekanntlich oft diese Faktoren miteinander korrespondieren und ineinander verschränkt sind), sind unterschiedlichsten Gefährdungen und Schädigungen ausgesetzt.

In den Angeboten der Jugendsozialarbeit, der beruflichen Integrationsförderung, der Erziehungshilfen und anderer Leistungen der Jugendhilfe, und hier vor allem in sozial belasteten Stadtteilen und Regionen, nehmen wir wahr, dass Jugendliche mit niedrigem Sozial- und/oder Bildungsstatus

- in überdurchschnittlichem Maße gesundheitliche Beeinträchtigungen aufweisen,
- vielfältigen Gefährdungen in Bezug auf ihre körperliche, psychische und seelische Integrität ausgesetzt sind und
- mehr als Jugendliche aus anderen gesellschaftlichen Schichten mit unterschiedlichsten, offenen und subtilen Formen von Gewaltausübung zu tun haben.

Gerade weil sich diese Beeinträchtigungen und Gefährdungen von Gesundheit und Wohlbefinden nachteilig auf Identitätsfindung und Persönlichkeitsentwicklung auswirken, die Lern- und Leistungsfähigkeit einschränken und letztendlich individuelle Emanzipation und gesellschaftliche Integration erschweren, müssen Gesundheitsförderung, Gewaltprävention und der Schutz vor Gefährdungen integraler Bestandteil vor allem der Arbeitsfelder sein, die sich an benachteiligte und beeinträchtigte Jugendliche wenden.

- *Prävention, also die kontinuierliche Durchführung vorbeugender Maßnahmen zum Schutz von Jugendlichen, muss vor allem in Angeboten der Bildung und Erziehung berücksichtigt werden, die sich an benachteiligte und beeinträchtigte Jugendliche wenden.*
- *Programme und Maßnahmen zum Schutz von Jugendlichen dürfen nicht nur das individuelle Verhalten zum Thema haben, sondern müssen auch die Verhältnisse im Blick haben. Denn nur in Verhältnissen, die körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden fördern, können sich Jugendliche zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten entwickeln.*

- ▶ *Im Rahmen von „Schwarz-Rot-Bunt – IB pro Demokratie und Akzeptanz“ setzt sich der IB mit den unterschiedlichsten Formen von Gewalt im Jugendalter auseinander. Konzepte der Gewaltprävention sind in diesem Kontext fester Bestandteil aller Angebote des IB, insbesondere der politischen Jugendbildung, der kulturellen Jugendarbeit und des interkulturellen Lernens gerade mit benachteiligten und beeinträchtigten einheimischen Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.*
- ▶ *Das Konzept „Jugend schützen“ konkretisiert die Maximen des Kinderschutzes auf Heranwachsende und gibt den Fachkräften Arbeitshilfen bei drohenden und akuten Vernachlässigungen und Miss-handlungen unterschiedlichster Ausprägungen. Die „Leitlinien des Internationalen Bundes zum Schutz von Kindern und Jugendlichen“ sind hierfür die Grundlage und die Standards der Führungskräfte, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der gesamten Organisation.*
- ▶ *Mit „BodyGuard“ hat der IB ein Programm zur Gesundheitsförderung bei sozial benachteiligten Jugendlichen entwickelt, das in den Bereichen Bewegung, Ernährung und Stressbewältigung mit jugend-gemäßen Formen gesundheitsbezogenes Wissen vermittelt, zu gesundheitsbewusstem Verhalten motiviert und gesundheitsgerechtes Verhalten einübt.*

Ausblick: Lebenslagen Jugendlicher ganzheitlich denken

Mit den vorliegenden „jugendpolitischen Positionen“ beleuchtet der IB verschiedene Aspekte, die für das Erleben von Jugend in der heutigen Zeit zentrale Bedeutung haben. Ausgehend hiervon wurden Perspektiven, Forderungen und handlungsleitende Grundsätze formuliert, die zur Orientierung im Umgang mit den Lebenslagen Jugendlicher dienen sollen. Sie bieten eine Basis für die Weiterentwicklung von Angeboten, die Jugendliche in der ge-

samten Komplexität ihrer Situation begreifen. Damit stellen sie außerdem eine Messlatte für die Qualität jugend-spezifischer Leistungen und Hilfen dar.

Zusammenfassend lassen sich eine Reihe von über-greifenden Grundsätzen für die Weiterentwicklung von Jugendpolitik und ihrer praktischen Umsetzung formulieren:

- *Jugend als Entwicklungsstadium muss mit all ihren Implikationen zugelassen werden und den notwendigen Raum bekommen.*
- *Jugendliche und ihre Familien müssen in ihrer Eigenverantwortung respektiert und gestärkt werden.*
- *Die Partizipation von Jugendlichen muss gestärkt werden.*
- *Der respektvolle und gewinnbringende Austausch zwischen den Generationen muss handlungs-leitend sein.*
- *Problemen junger Menschen muss so früh wie möglich präventiv entgegengewirkt werden.*
- *Jugendliche müssen individuell und ganzheitlich gefördert werden. Eltern, Familie und soziales Umfeld sind dabei immer eingeschlossen.*

Partizipation · Individualisierung · Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf
Familie · soziale Segregation und Armut · Informationsgesellschaft · Internationalisierung
Migration und Integration · gefährdende und riskante Lebenslagen · Partizipation
Individualisierung · Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf · Familie
soziale Segregation und Armut · Informationsgesellschaft · Migration und Integration

Internationaler Bund (IB)

Sitz: Frankfurt am Main
Herausgeber: Thimo Fojkar,
Vorsitzender des Vorstandes

Ressort Bildung und Soziale Arbeit
Ansprechpartnerin: Marion Reinhardt
Valentin-Senger-Straße 5
60389 Frankfurt am Main
Tel.: 069-94545-245
Fax: 069-94545-373
marion.reinhardt@internationaler-bund.de

www.internationaler-bund.de

Ukomm 04/13